

2. Sonntag nach Weihnachten Lesejahr ABC

1. Lesung: Sir 24,1-2.8-12

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

In der Spätzeit des Alten Testaments, gegen Ende des 2. Jahrhunderts vor Christus, ist unter Einfluss griechischen Gedankenguts das Buch Jesus Sirach entstanden, aus dem die heutige Lesung stammt. Bei den Griechen, welche schon 200 Jahre lang die Herrschaft im Orient ausübten, galt die Weisheit viel. Darunter verstand man die Kunst, so zu leben, dass das Leben gelingt. Sie wird wie eine Person dargestellt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung ist ein Ausschnitt aus einem Lied, Sir 24,1-29, das die Mitte und der Höhepunkt des ganzen biblischen Buches ist. Im Ich-Stil entfaltet die Weisheit, wie sie in einmaliger, wunderbarer Weise im Gottes Volk Israel wirkt. Leider sind im Lektionar die poetischen Schöpfungsbilder der Suche nach einem Ort, wo sie sich niederlässt, von V. 3-7 ebenso ausgelassen wie die wunderbaren Pflanzen- und Wachstumsbilder von V. 13-17 sowie die Aufforderung zum Verkosten in V. 19-22. Es wäre schön, wenn diese Verse da und dort – z. B. bei einer Wort-Gottes-Feier – mitgelesen werden.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jesus Sirach.

- 1 Die Weisheit lobt sich selbst,
und **inmitten** ihres **Volkes** rühmt sie sich.
- 2 In der Versammlung des Höchsten öffnet sie ihren Mund
und in Gegenwart seiner Macht rühmt sie sich:

- 8 Der Schöpfer des Alls **gebote** mir,
der mich schuf, ließ mein Zelt einen **Ruheplatz** finden.
Er sagte: In **Jakob** schlag dein Zelt auf
und in **Israel** sei dein Erbteil!

- 9 Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen
und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht.
- 10 Im heiligen Zelt **diente** ich vor ihm,
so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt.

- 11 In der Stadt, die er **ebenso** geliebt hat, ließ er mich **Ruhe** finden,
in **Jerusalem** ist mein Machtbereich,
12 ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk,
im Anteil des **Herrn**,
seines Erbteils.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Das Thema des Textes ist das Rühmen des Wirkens der Weisheit. Das begeisterte Erzählen der Weisheit sollte beim Vortrag bestimmend sein, die liebevolle Beziehung zu Gott und zum Volk Israel.

d. Besondere Vorleseform

Der Text legt nahe, die Einleitung (V. 1-2) von einem Lektor (männlich) lesen zu lassen, und das Sprechen der Weisheit in Ich-Form danach von einer Lektorin.

3. Textauslegung

Die Konkurrenz verschiedener Wertvorstellungen ist nicht erst ein Problem unserer aufgeklärten multikulturellen Gesellschaft. Die Ausbreitung der modernen griechischen Kultur im Zuge der militärischen Eroberung Palästinas wird zur fundamentalen Anfrage an das Erbe der Väter, an das traditionell Überkommene. Jesus Sirach, ein jüdischer Weisheitslehrer, verschließt nicht die Augen vor den Entwicklungen seiner Zeit, sondern versucht in beispielhafter Weise in Auseinandersetzung mit der hellenistischen Kultur und Philosophie dem jüdischen Glauben eine neue Prägung und Aufwertung zu geben.

Thema seines Buches, das in der zweiten Hälfte des 2. Jhds. v. Chr. entstanden ist, sind zum einen verschiedene Weisheitslehren und – wie im Prolog (1,1-10) angedeutet – die Weisheit selbst. Das 24. Kapitel, in poetischer Form geschrieben, bildet die Mitte des Buches und den Höhepunkt seines Nachdenkens über Weisheit. In V. 1-22 stellt sich die Weisheit selbst vor. Im in der Ich-Rede vorgetragenen Hymnus preist die personifizierte Weisheit ihren göttlichen Ursprung, ihre kosmische Dimension und ihren festen Ort im Tempel in Jerusalem, auf dem Zion. An dem Ort, an dem das Volk Israel seinen Gott sucht, dort findet es auch die bleibende Weisheit. Dort wird vermittelt, wie in rechter Weise gelebt werden soll, und Ratsuchende werden beraten, wie ihr Leben gelingen kann. Im „Anteil des Herrn“, also in Gottes Bereich, dient die Weisheit den Menschen des erwählten Volkes, das im Bibeltext hoch geehrt wird.

Wenn vom „Einsetzen“ der Weisheit gesprochen wird und vom „Wurzeln schlagen“, dann wird ein altorientalisches Bild aufgenommen vom Heiligen Baum am heiligen Ort (ursprünglich die ägyptische Baumgöttin oder die kanaanäische Aschera), der zum allgemein verbreiteten Motiv des Weltenbaumes wurde. Dieser wurde dargestellt als nährnder Baum für die Menschen, als Lebenssymbol schlechthin. In der orientalischen Bildsymbolik wird so ein heiliger Baum oft mit einer Brust statt Früchten dargestellt, aus der ein Mensch trinkt. Dieses Baum-symbol wird vor allem ab V. 13 entfaltet. In V. 19-22 lädt die Weisheit dazu ein, von ihren Früchten zu essen. Die Weisheit als bleibende und die Zeiten überdauernde Hilfe zum Leben ist im Tempel und Volk Israel gut verankert, sie breitet sich in alle Richtungen in fruchtbarer Weise aus (V. 16).

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht
